

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den 1. 4. 7. 10. 13. 16. 19. 22. 25. 28. 31. 34. 37. 40. 43. 46. 49. 52. 55. 58. 61. 64. 67. 70. 73. 76. 79. 82. 85. 88. 91. 94. 97. 100. 103. 106. 109. 112. 115. 118. 121. 124. 127. 130. 133. 136. 139. 142. 145. 148. 151. 154. 157. 160. 163. 166. 169. 172. 175. 178. 181. 184. 187. 190. 193. 196. 199. 202. 205. 208. 211. 214. 217. 220. 223. 226. 229. 232. 235. 238. 241. 244. 247. 250. 253. 256. 259. 262. 265. 268. 271. 274. 277. 280. 283. 286. 289. 292. 295. 298. 301. 304. 307. 310. 313. 316. 319. 322. 325. 328. 331. 334. 337. 340. 343. 346. 349. 352. 355. 358. 361. 364. 367. 370. 373. 376. 379. 382. 385. 388. 391. 394. 397. 400. 403. 406. 409. 412. 415. 418. 421. 424. 427. 430. 433. 436. 439. 442. 445. 448. 451. 454. 457. 460. 463. 466. 469. 472. 475. 478. 481. 484. 487. 490. 493. 496. 499. 502. 505. 508. 511. 514. 517. 520. 523. 526. 529. 532. 535. 538. 541. 544. 547. 550. 553. 556. 559. 562. 565. 568. 571. 574. 577. 580. 583. 586. 589. 592. 595. 598. 601. 604. 607. 610. 613. 616. 619. 622. 625. 628. 631. 634. 637. 640. 643. 646. 649. 652. 655. 658. 661. 664. 667. 670. 673. 676. 679. 682. 685. 688. 691. 694. 697. 700. 703. 706. 709. 712. 715. 718. 721. 724. 727. 730. 733. 736. 739. 742. 745. 748. 751. 754. 757. 760. 763. 766. 769. 772. 775. 778. 781. 784. 787. 790. 793. 796. 799. 802. 805. 808. 811. 814. 817. 820. 823. 826. 829. 832. 835. 838. 841. 844. 847. 850. 853. 856. 859. 862. 865. 868. 871. 874. 877. 880. 883. 886. 889. 892. 895. 898. 901. 904. 907. 910. 913. 916. 919. 922. 925. 928. 931. 934. 937. 940. 943. 946. 949. 952. 955. 958. 961. 964. 967. 970. 973. 976. 979. 982. 985. 988. 991. 994. 997. 1000.

Insertionspreis: Für die 6 spaltenige Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg., für Privat- in Vertikaler und horizontaler 10 Pfg. Für gerichtete und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recitamen außerhalb des Inseratenpreises 60 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserats entgegen. Belagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 226.

Donnerstag, den 26. September 1907.

147. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Die Unterzeichnete ladet hierdurch zum Bezuge auf das IV. Quartal 1907 des „Merseburger Kreisblatts“ ergebenst ein.

Das „Kreisblatt“ hat einen Stamm fester Abonnenten, die treu zu ihm halten und viel Freunde und Gönner. Die Haltung des Blattes ist eine streng monarchische und nationale. Ueber alle Tages- Ereignisse von Wichtigkeit aus Stadt und Land wird schnell und zuverlässig berichtet.

Das „Kreisblatt“ liegt in fast sämtlichen gebildeten und wohlhabenden Familien des Kreises und der Stadt Merseburg auf. Bezugs- und Insertionspreise bleiben unverändert.

Die Expedition des Merseburger Kreisblatts.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 30. September 1907.

Herbstübung

auf dem Marktplatz.

Antreten pünktlich 8 Uhr am Gerätehaufe. Nach der Übung Versammlung im „Zirkel“. (1698)
Der Kommandant.

Des Kaisers Rede

zur Denkmalsfeier in Memel.

Den Anblick der Festlichkeiten bei der Enthüllung des Nationaldenkmals in Memel bildete die Ueberscheidung eines Ehrentrunkes an den Kaiser im Rathsaal. Auf eine kurze Ansprache des Oberbürgermeisters Altenberg erwiderte der Kaiser mit folgender Rede:

Hans Jürgen.

Roman von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

62) Eines Vormittags, zwei Tage vor dem Ball, saß Hans Jürgen in seinem Zimmer, das für und wider einer Feste nach Berlin in seinen Gedanken erwog. Immer dichtere Rauchwolken blies er vor sich hin, immer stärker wurde der Ausdruck seines Auges, in immer traurigerer Falte zog sich seine Stirn. Die Sehnsucht nach Hans Joachim wollte übermächtig in ihm emporen, doch er wollte ein Wiedersehen mit Anna vermeiden.

Endlich erhob er sich unmutig und verließ sein Zimmer, er wollte in den Garten, um dort auf andere Gedanken zu kommen.

Im kleinen Salon seiner Frau vernahm er Bruno's Stimme.

Bruno trug Verse vor, in seinem Vortrag lag etwas sehr Sympathisches; es gebürte zu seinen Talenten — er besaß allerdings deren wenige — gut Verse vorzulesen. Er würste dieses und man beehrte vor ihm, daß er stets ein Bündchen Gedichte in der Tasche trage.

Heute hatte er das tiefempfundene, in seiner ersten Wahrheit wunderbar ergreifende Gedicht von Christoph Windstob: „Im Nichts“ gedichtet und brachte es fast meisterhaft zum Ausdruck.

Hans Jürgen blieb unwillkürlich hinter der Portiere stehen und lauschte:

Mein lieber Herr Oberbürgermeister! Ich bin Ihnen sehr dankbar für die Einladung, die Sie an mich haben ergehen lassen und spreche Ihnen meine vollste Anerkennung aus für die würdige, schöne und zu Herzen gehende Feste, mit der Sie das Andenken meiner erlauchten Urgroßeltern geehrt haben. Ich danke der Billigkeit für den schönen, warmen Empfang und für die Auszeichnung der Stadt. Das Jahr 1807 lehrte uns, daß die Bewegung des Volkes ihren Grund und ihre Quelle fand, als das Volk sich auf sich je selbst besann. Als die schweren Schicksalschläge es trafen, hat es nicht, wie sonst wohl in der Geschichte der Völker geschehen, sich emporgedümt in Unantbarkeit gegen das Herrscherhaus, sondern hat sich, dem Beispiel des hohen Königspaares folgend, unterworfen und hat in seiner Ergebung anerkannt, daß die strafende Hand Gottes es ihm eine Prüfung auferlegt habe. Diese Erkenntnis hat das Volk zur Einkehr geführt, und die Einkehr hat zur Folge gehabt, daß es sich auf das Wort Gottes besann, mit einem Wort, daß es zur Religion zurückkehrte. Unsere Vorfahren hatten Gottes Wort geliebt, sie haben ihm gehorcht und haben ihm vertraut, und er hat sie dafür nicht im Stich gelassen. Das ist in kurzen die Lehre, die wir aus dem Jahre 1807 zu ziehen haben: das gemeinsame, feste Gottvertrauen des Königshauses und seines Volkes. Das Erkennen des göttlichen Willens einft in der schwersten Zeit hat uns wieder emporgelührt. Und nun denke ich: Wie steht das Jahr 1907 dazu? Kaisers herrlichem Sohne, dem großen Kaiser, ist es inzwischen durch göttliche Gnade vergörnt worden, daß Welt zu Ende zu führen, zu dem in schwerer Zeit in herrlichen Kämpfen die Vorfahren dem Grundstein gelegt haben. Wie sie freudig zum Schwerte gegriffen haben, um ihre heilige Mutter Erde wieder frei zu kämpfen, so hat er dem Wunsch der damaligen Zeit endlich entsprechen können und unsrer großes

Deutsches Vaterland geeinigt. Memel ist nicht mehr die Grenzstadt Preußens, sondern des Deutschen Reiches. Der Grundstein, der in schwerer Zeit zusammengegründet wurde, wurde durch Gottes Gnade auch der Grundstein in des Deutschen Reiches. Wenn nun das Jahr 1907 und seine Zeit dem Jahre 1807 gegenüber wohl friedlich geworden ist, so können wir doch mit Bestimmtheit sagen, daß auch wir in einer großen Zeit leben. Die kräftigen Liberalen und fast unverfälscht schnell Fortschrittler unserer neu geeinten Vaterlande auf allen Gebieten, die erstauflige Entwicklung in unserem Handel und Verkehr, die großartigen Erfindungen auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Technik sind eine Folge der Wiedervereinigung der deutschen Stämme zum gemeinsamen Vaterlande. Sollen wir nun im Stolz, um nicht zu sagen, im Uebermut über diese unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit unseres Volkes anfangen, den Urquell der Stärke zu vergessen? Ich meine, nein. Je mehr wir in der Lage sind, eine hervorragende Stellung auf allen Gebieten in der Welt zu erlangen, um so mehr soll unser Volk in allen seinen Ständen und Gewerben sich daran erinnern, daß auch hierin das Walten der göttlichen Vorsehung zu erkennen ist. Wenn unser Herrgott unserm Volke nicht noch große Aufgaben gestellt hätte, dann würde er ihm auch nicht so herrliche Fähigkeiten verliehen haben. Wir wollen also im Hinblick auf diese Entwicklung unseres Volkes zum Himmel emporblicken, dankbar für die Gnade, die er uns erwies, indem er uns für gut hält, seine fürsorgenden Fäden uns zuweben zu lassen. Wir wollen uns an alledem lernen, daß auch heute, in einer hohen Blütezeit, wir an den alten Quellen festzuhalten haben. Auch heute gilt es wie vor 100 Jahren: Erst den Blick nach oben emporzurichten in dem Vorstehen, daß alles, was uns blüht und was uns gelingt, durch Fügung von oben erwirkt ist. Und so wollen wir im Erkennen der göttlichen Fügung ent-

schlossen wirken, solange es Tag ist. Dann kann jeder an seine Beschäftigung gehen, der Gelehrte an seine Bücher, der Schmied an seinen Amboss, der Bauer an seinen Pflug, der Soldat an sein Schwert, und sein Gewerbe so treiben und so führen, wie es einem brauen Christen und Deutschen ziemt. Dann werden wir Männer der Tat sein, ein entschlossenes Volk, den Blick nach oben gerichtet vorwärts strebend, mit dem Bewußtsein, daß eine große Pflicht und Aufgabe uns angeteilt ist. Die heilige Stadt, der es durch des Himmels Fügung beschieden gewesen ist, so große Momente zu erleben, und die, wie ich mit Freude konstatieren kann, mit warmer Hingabe und warmem Patriotismus das Andenken jener Tage heilig hält, möge blühen und gedeihen, sie möge auch, was an ihr liegt, dazu tun, daß ihre Bürger und Kinder in diesen Grundtagen leben und erzogen werden; dann wird es auch mit der Zukunft von Memel gut bestellt sein, dem die Gottes Segen von ganzem Herzen wünscht.

Als Nachkommen der in den Hermen am Denmal dargestellten bzw. auf den Inschriften erwähnten Männer waren im ganzen 27 Personen anwesend.

Vom Offener Parteitag der Sozialdemokratischen Partei.

Ein Epilog.

Nun ist die rote Woche vorüber und leer sind die Hallen, in denen noch vor kurzem reges Leben herrschte. Die Stadt Offen baut Triumphbögen, nicht beim Einzug, sondern beim — Abzug der Gäste von der waischen roten Farbe, als wollte sie ihrer Freude Ausdruck verleihen, daß der nachgedämmte Strom der inhallischen Redewirrigkeit in ihrer Mitte verfließe. Auf der leer und über gewordenen Stätte der Tagung aber verweilt sinuend der Gedanke und lachend — doch ohne Erfolg! Ohne praktischen Erfolg ist auch dieses

„Ihr, die Ihr wie versteinert dort Ihn still umsieht, hört Ihr das Wort, Versteht Ihr die gewaltige Lehre? Tönt Euch der Ruf nicht fort und fort Ins Ohr, wie Donner des Gerichts: „Im Nichts!“

schloß Bruno seinen Vortrag, und Hans Jürgen schlug die Falten der Portiere zurück und betrat den Salon seiner Frau.

Bruno legte den gedruckten gebundenen Band Gedichte aus der Hand und erhob sich, um den Hansjürgen zu begrüßen.

Dieser drückte ihm die Rechte und küßte dann seiner Frau süchtig die Fingerspitzen.

„Bardon“, sagte er, „ich höre, aber Ihr Vortrag, die Worte des Dichters, lockten mich unüberdrehlich an“, wandte er sich an Bruno.

„Wie ich sehe“, fuhr er fort, „sind Sie wieder so liebenswürdig, meiner Frau bei ihren Ballontouren zu helfen.“

Damit wies Hans Jürgen auf eine Anzahl zierlicher Karten, welche auf dem runden Tische, an dem Hortense und Bruno saßen, lagen.

„Ab — Tischkarten, sehr hübsch, nur ein wenig zu matt gehalten in den Farben.“

„Du tadelst auch alles“, versetzte Hortense gereizt.

Sie fand ihren Geschmack über alle Kritik erhoben und hatte auf ein Lob aus Hans Jürgen's Munde gehofft.

„Keineswegs“, warf Hans Jürgen gleichmütig hin. „Die Tischkarten sind ja auch Nebenache, wenn das Menu nur nicht mit ihren blaffen Tönen übereinstimmt, so hat ja

die Sache nichts weiter auf sich. Ich begreife nur nicht, weshalb Du nicht Allen alles überläßt? Das letztere einer solchen Aufgabe gewachsen wäre, daran zweifle ich nicht.“

„Du raubst mir meine Hausfrauenrechte“, fuhr Hortense auf, ihr Taschentuch zu einem Anfall in der Hand zusammenballend; um ihre schmalen, blutleeren Lippen zuckte es verächtlich.“

„Hortense, sei nicht albern“, entfuhr es fast gegen seinen Willen Hans Jürgen. Diese Frau konnte ihn mit ihren Tränen zur Verzweiflung bringen.“

„Nein, ich bin nicht albern, sondern eine unglückliche Frau“, schluchzte Hortense, sich in die Polster des kleinen Divans zurückwerfend.

Bruno erhob sich von seinem Saitenstuhl und trat, sich kergengerade aufrichtend, auf Hans Jürgen zu.

„Geh zu Lommerd, Sie beleidigen Ihre Frau Gemahlin, nicht genug, daß Sie dieselbe in einer unerhörten Weise vernachlässigen. Wir als einem Kavaller von Ehre und ritterlichen Grundfesseln widerstrebt es —“

Hans Jürgen, der den Sprecher zuerst ganz verständnislos angeblickt hatte, fand die Situation plötzlich komisch — Hortense hatte also ihren Ritter gefunden, der gute Bruno machte sich zwar lächerlich, aber aus seinen Augen leuchtete eine eheliche Ueberzeugung.“

„Aber Mengen“, rief ihm Hans Jürgen auszuwachen, ebenso wie meine Frau,“ und setzte er gutmütig hinzu, denn er suchte in der Tat keine Händel mit Bruno, „wenn sich

ein Dritter in eheliche Streitigkeiten mischt so macht er sich im besten Falle dadurch nur lächerlich.“

„Lächerlich“, brauste Bruno auf, der sich mindestens wie einer der alten Uhländischen Minnehelden vorkam, „für dieses Wort werden Sie mir Rede stehen, Herr von Lommerd.“

Wie mit einem Schlag veränderte Hans Jürgen seine Haltung.

Wenn sich dieser junge Mensch herausnahm, ihm Vorschriften zu machen, ihm Moral zu lehren, was hinderte ihn dann, den vorwärtigen Gelbichnabel dafür zu züchtigen? Hans Jürgen war nicht der Mann, der sich ungefragt etwas bieten ließ. Burch hatte er Bruno's Umarmung als etwas Anstößiges betrachtet, das man von der heiteren Seite nehmen mußte, aber es lag trotzdem viel Wahres in dem, ihm entgegengeflüselerten Vorwurf, und nichts trifft uns Menschen empfindlicher, als die unliebsame Wahrheit über uns und unser Tun aus dem Munde Anderer zu hören.

„Ich stehe zu Diensten“, sagte Hans Jürgen kalt.

„Sie sollen noch heute Nachmittag von mir hören, ich schide Ihnen meinen Parteiträger“, erwiderte Bruno, machte Hortense eine tiefe Verbeugung und verließ den Salon.

Hortense war dem kleinen Vorgang mit weitgeöffneten Augen gefolgt. Jetzt war die Sache ganz so gegeben, wie sie es wollte, der erste Schritt zwischen den beiden Nebenbuhlern war ausgebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

Mal — leider, aber eigentlich selbstverständlich — die Tagung der Sozialdemokratie verlaufen. Zwar glitt gleichmäßig von immer der breite Bach der phrasenreichen Reden dahin, nur manchmal das Aufsteigen eines Stromes zeigend, wenn irgend ein revolutionäres Gemüts seinen Lauf führen wollte; dann schäumten wohl für kurze Zeit die Wasser in spritzigem Wüßig empör, um gleich darauf wieder träge weiter zu gleiten. Denn dieser Tagung fehlte der übliche Schmutz anderer Kongresse, der des längeren dramatischen Zusammenstoßes zwischen der radikalsten und revolutionärsten Richtung; nur epikurisch war dies Heuer der Fall. Schuld daran war, wie der „Vorwärts“ unter dem 22. September 1907 mit einem gewissen schmerzlichen Bedauern über den mangelnden Sturm auf dem Parteitag berichtet, daß die Revisionisten sich nicht recht hervortrauen. Und es scheint, als ob der „Vorwärts“ Recht hat. Immer auffälliger tritt die Tatsache hervor, daß die Verfechter der evolutionistischen Umgestaltung sich auf den Parteitag in Schweigen hüllen, soweit sie überhaupt noch erscheinen. Hat doch Bismarck ein Mandat der Breslauer Genossen ausdrücklich abgelehnt! Wollen sie sich die überflüssigen Worte ersparen, bis die Macht der Tatsachen den siegenomonten Radikalismus zwingt, oder schießen sie gar, die Stodhiebe auf den Magen, die sich nach stets den Ungeheuren gegenüber als wirkungslos erweisen haben? Kein Weiser vermag es zu finden.

So ist auch dieses Mal der Radikalismus und damit die Herrschaft der doktrinarischen und revolutionären Phrasen siegreich geblieben. Anstatt, wie wohl mancher sich zu hoffen getraute, aus den Lehren des Basiskampfs aus dem Verflügen des Zukünftigen der bürgerlichen Intellektuellen praktische Lehren zu ziehen, hat Bismarck in billigen Späßen über die tonerwartungsliberale Ehe zwischen Karpen und Rauten lustig gemacht. Aber belächelt keine Selbstprüfung! Der kapitalistische Staat wird in seiner gangenackten Scheußlichkeit geschildert, über die Mittel, ihn zu beheben, verläutet kein Sterbenswörtchen. Wie ein schmalbeses Kind stellt man sich trotzig in die Ecke, sagt zu allem nein und wartet auf das Ende der heutigen Gesellschaft, in einem Neiz von theoretischen Festlegungen besangene, wie ein kindliches Gemüt auf die Erfüllung eines Wertsprechens harret.

Der Sieg des Radikalismus hat es zu Wege gebracht, daß man in Patriotismus und Kriegsbereitschaft nicht mitemachen will, ebenso nicht in der Kolonialpolitik. Wenigstens jetzt nicht! „Was wir mit unseren Genossen anfangen, wenn wir einmal zur Personhaft gelangt sind, das weiß ich nicht,“ so ließ sich Herr Bebel vernehmen. Wir wollen zugeben, daß es für die Sozialdemokratie schwer sein mag, auf dem Gebiete der Politik irgend etwas Brauchbares zustande zu bringen. Sie nennt sich aber die Partei der Zukunft. Und da hatte sie eine dankbare Aufgabe in der Behandlung der Alkoholfrage. Nach langem Mühen ist es den Revisionisten der Sozialdemokratie gelungen, ihre Exekution auf dem letzten Parteitag durchzuführen. Aber anstatt hier, wo man ebensowenig anlegen konnte, etwas Brauchbares zustande zu bringen, faßte man eine Resolution von fratricidaler Länge, in der man ausproband, daß — die Schuld an dem Alkoholismus unter den Arbeitern die kapitalistisch-bürgerliche Gesellschaft treffe, und daß eine Milderung dieses Mißstandes erst mit der Beseitigung der herrschenden Zustände möglich sei. Inzwischen „empfehlen“ man — nach demütigen Muster — den Parteiangehörigen, fetterleil „Trinkzwang“ auszuüben und die Genossen über die Schädlichkeit des Alkohols aufzuklären. „Und wenn jemand einem Abstinenzbündel beitreten wolle, dann belächelt nicht einem bürgerlichen! Wenn irgendwo, dann tritt hier die Zivilisationspflicht der Sozialdemokratie hervor. Man deckt sich gegen die Vorwürfe, ohne den „Partei- bußbüßern“, die sich auch bei dieser Frage in vielfachem Schweigen hüllten, irgendwie zu nahe zu treten.

Wohin man blickt, nichts als graue Theorie und Phrasen! Der Ide, alles geistige und befruchtende Wirken erlösende Radikalismus ist der größte Hemmnis für das Weibeln der Arbeiterklasse. Unter seiner Herrschaft ist der Reichstag letzter Schluß für das Wirken der Sozialdemokratie, durch die Worte des Genossen Simon Ragenstein gegeben: „Wir müssen die Begierlichkeit der Massen immer weiter steigern.“ Das ist mit dünnen Worten das Ergebnis der Offener Tagung, nach der nunmehr eingestanden Niederlage bei den letzten Wahlen! Keine positive Mitarbeit, kein Schaffen des Wirken am Webstuhl der Zeit, sondern Auf-

peitschen der groben Masseninstinkte, alles, wie es war! Und im Zaumel der Phrasen: „Trotzdem, trotz alledem unter der Sieg, unter die Zukunft!“ Auf, ans Werk! Es ist eine Aufgabenstellung für die bürgerlichen Kräfte, zu schaffen und zu wirken, daß wir unsere Volksgenossen aus der lähmenden Wirkung der Phrasen erlösen.

Deutschland — England.

Zu dem für Mitte November geplanten Besuch des Kaisers in England werden dort außerordentliche Vorbereitungen getroffen. In der letzten Sitzung des Londoner Gemeinderats wurde einstimmig der Vorschlag angenommen, den deutschen Kaiser gelegentlich seines Besuchs in England zu bitten, unter den üblichen feierlichen Handlungen und Darbietungen eine Begrüßungsadresse in der Guildhall annehmen zu wollen. Außerdem wurde beschlossen, die Straßen, durch die das Kaiserpaar zur Guildhall fährt, selbst auszumähen. Allgemein wird angenommen, daß die deutsch-englischen Beziehungen, an deren freundlicher Gestaltung angelegene Vertreter der wissenschaftlichen, publizistischen, wirtschaftlichen, kommunalen Kreise beider Länder und auch nicht zuletzt die beiden Staatsoberhäupter gearbeitet haben, durch diesen Besuch des deutschen Kaisers am englischen Hofe an Herzlichkeit und Befähigung noch gewinnen werden. Zu dieser Hoffnung dürfte auch der Umstand berechtigen, daß Herr Sir B. A. Law auf die Lieberding des vom Vorbereitungsausschuß für den Gegenbesuch der englischen Journalisten veranlaßten Buches „Deutschland in englischer Beleuchtung“ an den Herausgeber des Buches, Herrn Dr. Grunewald, aus Norberney mit einem Schreiben geantwortet hat, worin es u. a. heißt: „Ich habe die Arbeit nicht durchsehen können, ohne mich dankbar der Verdienste zu erinnern, die Sie mit den Herren des Ausschusses sich um das Gelingen dieser Reise der englischen Repräsentanten nach Deutschland erworben haben. Die Auffassung, daß die damals ausgetauschten Einträge in der öffentlichen Meinung beider Länder günstig nachwirken, kann sich aus eigener Erfahrung bestätigen.“ Am Schlusse dieses Briefes äußerte der Reichskanzler den Wunsch, daß die deutsche Presse auch seiner zu der nächsten und ersten Aufgabe, ein besseres Einverständnis zwischen dem deutschen und dem englischen Volke zu schaffen, tätig mitwirke.“ Schließlich ist es gemäß nicht bedeutungslos, daß ein trotziger Verdröpfung in England hochangesehener Blatt wie die Londoner „Times“, das bisher unabhängig das Vorhandensein einer deutschen Kriegsflotte als eine unmittelbare Bedrohung der Sicherheit Englands hingestellt hat, plötzlich diesen Standpunkt aufgibt und, in das Extrem verfallend, triumphierend verkündet, die deutsche Hochseeflotte samt Zubehör sei nicht einmal der vereinigten Kanal- und Heimatlflotte gewachsen. Allerdings ist die Bemutigung, die aus dieser Bemerkung spricht, wohl nicht unbedeutend, denn die beiden englischen Geschwader zählen Fahrzeuge zu ihrem Verbands, die in der deutschen Flotte nicht ihresgleichen haben, und dazu hat die englische Marineverwaltung erst in den letzten Tagen schwere Schlagschiffen von einem Typ in Auftrag gegeben, der dem des bisher stärksten Linien Schiffes, der vierkantenn „Dreadnought“, noch weit überlegen sein soll.

Marokko.

* Berlin, 23. Sept. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Tanger, das gestern von General Druze zerstörte Lager von Sidi-Brahim war 18 Kilometer von Safablana entfernt. Nunmehr trifft General Druze Vorbereitungen zu einem Streich gegen einen 35 Kilometer entfernten Punkt, der angeblich von strategischer Bedeutung ist.

* Tanger, 23. Sept. Wie die „Dopache Marocaine“ meldet, wurde vorgestern eine Expedition gegen das Kabylenlager Tilt Mellil unternommen, welches 26 Kilometer zurückverworfen worden war. Die Truppen rückten sprungweise vor und besetzten und belagerten die vorgelagerten Hügelketten. Das Lager wurde mit Militärgeschützen beschossen. Die Kabylen, durch Käufer benachrichtigt, hatten daselbst bereits geräumt und wurden auf der Flucht dezimiert. Das Lager wurde von Gourmiers geplündert. Die Verluste der Franzosen betragen zwei Tote und sieben Verwundete.

Politische Ueberflücht.

Deutsches Reich.
* Berlin, 24. Sept. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hat sich von Memel

nach Rom in den begeben. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Der „Vorwärts“ erweist sich sehr darüber, daß der Unterrichtsminister auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die nachgeordneten Behörden angewiesen hat, energig gegen diejenigen Sozialdemokraten vorzugehen, die ohne die vorgeschriebene Genehmigung der Schulbehörde Turnunterricht an schulpflichtigen Kinder oder schulentlassene Jünglinge erteilen. Das Blatt glaubt, seinen Angriff gegen den Unterrichtsminister noch mehr Nachdruck zu geben, indem es diese Maßnahme als nicht liberal bezeichnet. Die Mißstimmung des sozialdemokratischen Parteiblattes über das Vorgehen der Unterrichtsverwaltung ist allerdings nur zu erklärlich, denn der Turnunterricht durch maßgebende Sozialdemokraten ist eines der wichtigsten Mittel, durch die namentlich die schulentlassene Jugend vor dem Eintritt in den Seeresdienst in Verbindung mit der Sozialdemokratie gebracht und demzufolge deren Einfluß zugänglich gemacht werden soll. Der Turnunterricht selbst ist kein Mittel für sozialdemokratische Propaganda, aber er dient auch nur dazu, um die persönlichen Beziehungen zwischen den sozialdemokratischen Leitern des Turnunterrichts und der Jugend herzustellen und so die Verbindungspunkte zu schaffen, die es ermöglichen, den am Turnunterricht teilnehmenden jungen Leuten sozialdemokratische Gedanken einzupflanzen. Die Schulverwaltung würde pflichtwidrig handeln, wenn sie nicht von den ihr geleglich zugehenden Besugnissen nachdrücklich Gebrauch machte. Ein solches Vorgehen der Unterrichtsverwaltung hat weder mit Konfessionen noch liberalen Parteien bezogen irgend etwas zu tun, es wird lediglich bedingt durch die allgemeine Verpflichtung aller Organe des Staates, den gegen den Bestand desselben gerichteten Bestrebungen jeder Art, mögen sie nun von der Sozialdemokratie oder von Anderen ausgehen, nach Möglichkeit entgegenzutreten.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Aus ficherer Quelle erfahren wir, daß die Vorlage über die Abänderung des amtsgerichtlichen Verfahrens voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Oktober veröffentlicht und gleichzeitig an den Bundesrat gelangen wird. Von der Reform der Strafprozedur wird angenommen, daß sie im Februar 1908 dem Bundesrat vorgelegt und gleichzeitig durch Veröffentlichung zur allgemeinen Diskussion gestellt werden wird. Wenn nicht besondere Hindernisse entgegenstehen, wird die Vorlage über das amtsgerichtliche Verfahren dem Reichstage im Januar 1908 vorgelegt werden, während bei der Reform der Strafprozedur noch mit längeren vorbereitenden Verhandlungen zu rechnen ist, die einer Vorlage noch in dieser Reichstagsession hindernd im Wege stehen werden.

* Mainz, 25. Sept. Der Reizgehalt des Gocherzogs von Baden hat sich im Laufe des gestrigen Tages etwas gehoben.

* Meiningen, 23. Sept. In dem aufgelösten sozialdemokratischen Gemeinderat des Dorfes Steinbach scheint eine nette Mitwirkung vorhanden zu haben. Dem „Saalf. Kreisbl.“ entnehmen wir folgende Mitteilungen: Wegen der Schulzen von Steinbach ist eine Unterjudung im Gange, weil er der Gemeinde mehr Kosten berechnet haben soll, als diese erhalten hat. Dieser hat die Kosten, welche unter dem früheren Schultheißen die Gemeinde zu Schulzwecken selbst bezog, auf seinen Namen kommen lassen, wofür er sich nun von der Gemeinde Provision vergüten ließ. Gegen den Rechnungsführer der Genossen wurde von der eigenen Tochter Anzeige wegen Mißhandlung erstattet. Eine Bestrafung konnte nicht mehr erfolgen, weil die Sache verjährt war. Zum Schiedsmann wurde von den Genossen einer ihrer besten Führer gewählt, welcher wegen normbrücker Eigentumsbegriffe einen Rufus hinter schwedischen Gardinen durchgemacht hatte.

Totales.

* Merseburg, 25. September.
* Personalnotiz. Der Postkassener Riffau in Merseburg ist zum Ober-Postkassener ernannt worden.
* Provinzial-Städte-Feuer-Societät der Provinz Sachsen zu Merseburg. Die Provinzial-Städte-Feuer-Societät, ein von einer öffentlichen Behörde geleitetes, unter Aufsicht des Provinzial-Landtages stehendes, lediglich dem Gemeinnützigen dienendes Provinzial-Institut, hat auch im Jahre 1906 recht günstige Geschäftsergebnisse erzielt. Ende 1906 betrug die Gesamtversicherungssumme

1 Milliarde 440 Millionen Mark, während der Reservefonds die Höhe von über 7 Mill. Mark erreichte. Dieser eigene Reservefonds der Societät konnte deren Zugehörigkeit zu dem Verbande öffentlicher Feuerversicherungs-Anstalten in Deutschland gewährleisten den Societätsmitgliedern sowohl größte Sicherheit als auch den Vorteil äußerst billiger Versicherungsbeiträge. Von einer Gesamtversicherungssumme von über 3 Milliarden 345 Millionen Mark verfügte erwähneter Verband am Schlusse des Jahres 1906 über einen gemeinschaftlichen Reservefonds von über 6 Millionen Mark, an welchem letzteren die Societät ihren statutenmäßigen Anteil besitzt. Das zu gemeinschaftlicher Selbstentragung der verbundenen Societäten an Verbands-Reservefonds verfügbare Gesamtvermögen hat sich Ende 1905 über 22 1/2 Millionen Mark erhöht. Die Versicherungsbedingungen der Societät, welche Gebäude und Mobilien versichert, sind überaus günstige. Nach denselben beginnt und besteht die Versicherung und also auch die Entschädigungspflicht der Anstalt unabhängig von: 1. der rechtzeitig eingeleiteten Zahlung der Beiträge, 2. der etwa eintretenden Erhöhung der Feuergefährlichkeit, 3. der (vorübergehend) veränderten Aufnahmefähigkeit der versicherten Sachen, 4. dem Wechsel des Eigentümers an denselben. Ferner leistet die Societät auch Ersatz bei Brandfällen, welche durch Erdböden und andere Naturereignisse, durch bürgerliche Unruhen, Aufruhr und unrichtigliche Gewalt veranlaßt sind. Die Versicherungsbedingungen der Societät schließen nicht nur den versicherten Eigentümer, sondern insbesondere auch dessen Hypothekengläubiger im weitesten Umfange, nebst auch von Verbindungen welche Hospitalen verwalten, von Selbstmord wie von Privatunfällen die bei der Societät versicherten Gebäude ganz befreien werden. Anlangend die Leistungen der Societätsmitglieder ist die Societät bestrebt, bei niedrig bemessenen Verwaltungskosten die Bestellungen auf dem möglichst billigen Wege zu halten. Eine langjährige Erfahrung ist Zeuge für das glückliche Gelingen dieses Bestrebens. Seit dem 1. Januar 1903 nämlich werden von den lagerbuchmäßig festgesetzten Beiträgen nur noch 2/3 erhoben und hierdurch den Versicherten 25% ihrer Beiträge von vornherein erlassen.

* Für Postbeamte. Der „Berl. V.-V.“ schreibt: Wie wir auf Grundlegung an zuständiger Stelle erfahren, ist die Mitteilung, die Oberpostdirektionen seien vom Reichs-Postamt zu Ermittlungen in der Frage der Besoldungsanforderungen von den Beamten verlangt worden, tatsächlich unrichtig; ebenso unbegründet die Angaben über die neuen Gehaltsstufen und Gehaltssteigerungssätze für Beamte.

* Eine Mutter-Revision fand heute früh auf dem Wochenmarkt statt. Bei zwei Frauen, aus Schottener und aus Creppau, wurde die Ware zu leicht befunden.

Räumung der Wohnung.

Zu dem bevorstehenden Umzugsstermine dürfte die Erörterung einiger mietrechtlicher Fragen von allgemeinem Interesse sein. Nach Beendigung des Mietverhältnisses ist gemäß § 556 des Bürgerlichen Gesetzbuches der Mieter verpflichtet, die Wohnung dem Vermieter zurückzugeben. Die Rückgabe muß sich auf alle Räume und das gesamte Zubehör erstrecken. Zu dem Zubehör gehören insbesondere auch die Schlüssel. Sind dem Mieter Schlüssel, z. B. ein Haus- oder Korridor-schlüssel abhanden gekommen, so ist er zum Erfolg verpflichtet. Außerdem aber kann der Vermieter wegen der Gefahr einer mißbräuchlichen Benutzung das betreffende Schloß verändern lassen und alle hierdurch entstehenden Kosten dem Mieter in Rechnung stellen. Hat der Mieter sich auf eigene Kosten für seinen Bedarf Schlüssel angefertigt, so ist der Vermieter nicht berechtigt, auch deren Herausgabe zu verlangen. Er kann aber beanspruchen, daß sie zum Öffnen der fraglichen Schlösser unbrauchbar gemacht werden. Für eine Verschlechterung der Wohnung, die sich als Folge einer durch den vertragsmäßigen Gebrauch bedingten Abnutzung darstellt, braucht der Mieter bei der Räumung nicht aufzukommen. Die Kosten einer etwaigen Instandsetzung der Wohnung für den neu einziehenden Mieter hat der Vermieter zu tragen. Der Mieter ist jedoch ersatzpflichtig, wenn er durch vertragswidrigen Gebrauch Verschädigungen der Wohnräume verursacht hat. Das Verschulden der Mißbenutzung, insbesondere der Untermieter, steht dabei dem eigenen Verschulden des Mieters gleich. Häufig kommt es vor, daß der Mieter während der Vertragszeit die Wohnung mit besonderen Einrichtungen verlegt, z. B. Doppelfenster einlegen, Gas- oder Klingel-

leistungen anlegen, in dem gemieteten Garten Bäume oder Sträucher einpflanzen läßt usw. Derartige Einrichtungen kann der Mieter, sofern der Mietvertrag nicht gegenteilige Bestimmungen enthält, wegnemen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie wesentliche Bestandteile des Grundstücks geworden sind und somit in das Eigentum des Vermieters getreten sind oder nicht. Will der Mieter die Einrichtungen dem Vermieter überlassen, so kann er Ersatz des Wertes in angemessener Höhe verlangen. Der Ersatzanspruch fällt nur dann, wenn dem Mieter gleich bei der Anbringung der Einrichtung die Absicht, später Ersatz zu verlangen, fehlte. Ueberläßt der Mieter die Einrichtung seinem Nachfolger, so geht das Wegnahmerecht auf diesen über.

Durch die Ausübung des Wegnahmerechtes soll dem Vermieter kein Schaden entstehen. Der Mieter muß deshalb auf seine Kosten den früheren Zustand wiederherstellen, z. B. wenn er sich einen lockbaren Kaminofen hat setzen lassen, den alten Ofen wieder an Ort und Stelle schaffen. Der Vermieter kann die Entstattung der Wohnung verweigern, bis ihm für den mit der Wegnahme verbundenen Schaden Sicherheit geleistet wird.

Die vielfach aufgeworfene Frage, ob der Mieter verpflichtet ist, dem Vermieter vor Ablauf der Vertragszeit die Vornahme von Reparaturen in der Wohnung zu gestatten, kann nicht für alle Fälle in gleicher Weise beantwortet werden. Zunächst richtet sich die Entscheidung nach dem Vertrage, in welchem der Vermieter sich häufig die Reparaturverpflichtung ausbedingt. Entfällt der Vertrag seine besondere Vereinbarung, so ist die Vornahme von Reparaturen im allgemeinen unzulässig. Ist die Wohnung schon geräumt — das Zurücklassen einiger Gegenstände ist unerschöpflich —, so darf der Mieter an dem Gebrauche der Wohnräume kein Interesse mehr hat, so muß er auch die Erlaubnis gewähren. Ihre Verweigerung braucht vom Vermieter nicht berücksichtigt zu werden.

Für die bei der Räumung der Wohnung sich ergebenden Ansprüche des Vermieters und Mieters besteht eine kurze Verjährungsfrist von 6 Monaten. Die Verjährung der Ertragsansprüche des Vermieters beginnt mit dem Zeitpunkt, in dem ihm die Wohnung zurückgegeben wird. Die Verjährung der Ansprüche des Mieters auf Ersatz von Verbindungen oder auf Befreiung der Wegnahme einer Einrichtung beginnt mit der Beendigung des Mietverhältnisses.

Provinz und Umgegend.

*** Magdeburg, 24. Sept.** Heute vormittag wurde hier in Gegenwart der staatlichen und städtischen Behörden das auf dem Plage der alten Hauptmaade errichtete Denkmal Otto von Guericke's enthüllt. Landtagsabgeordneter Geh. Kommerzienrat Judischwert übergab das Denkmal den städtischen Behörden und der Oberbürgermeister Dr. Lange übernahm es in deren Namen.

*** Grödenhainchen, 20. Sept.** Die Erbauung eines dem Umkreise des Wäldersichters Paul Gerhardt gewidmeten Hauses ist nun auch finanziell gesichert. Im ganzen sind bisher 61.000 M. durch Hauskollekten in allen deutschen Landesteilen gesammelt worden. Davon sollen 30.000 M. ausgehoben werden, damit aus ihren Zinsen die laufenden Unterhaltungskosten bestritten werden können; 4000 Mark von der übrigen Hälfte sollen für die innere Einrichtung des Hauses reserviert werden und 2800 M. sind für den Bauplatz ausgegeben worden. Die übrigen Gelder und die noch aus den Hauskollekten in Baden, Bremen und Oßa-Verbindungen eingehenden Mittel, rund 30.000 M., bleiben dann für den Bau verfügbar, der im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden soll.

*** Alsen, 23. Sept.** Von der Wäldbegier der Japaner, sich über alles Europäisches zu unterrichten, geht die Reise zweier Japaner, Kobari und Osho, welche soeben in Alsen zur Befichtigung der Sieberischen Trainieranstalt eintrafen. Herr Siebert (ein geborner Weizenfelder) hat sich als Lehrer der berühmten Altsenler und Ringer, wie Hadenfchmid, Lurich, Selbom, Siegfried, Simion, Sturm usw. einen Vorkurs erworben. Kobari unterrichtet die kaiserlichen Prinzen im Dschu-Dschitsu und gilt für einen der besten Lehrer in dieser Kunst; beide Japaner erhalten zur Reise staatliche Unterstützung.

*** Jena, 23. Sept.** Verhaftet wurden ein japanischer Ingenieur und ein japanischer Student. Ersterer hatte nach Befichtigung der Werkstätten Wasserwerke von Schüt und Genossen hier selbst einen Arbeiter zum Verrat von Geschäftsgeheimnissen zu verleiten versucht. Der Arbeiter war scheinbar

auf das Anerbieten eingegangen, hatte jedoch sofort Anzeig eistattet. Der Ingenieur wurde in Frankfurt a. M. festgenommen, der Student, der als Dolmetscher fungiert hatte, hier in Jena.

*** Erfurt, 24. Sept.** In Jüdersbach wurden heute früh der Wäldensitzer Richard Müller und dessen vierjähriger Sohn tot im Bett aufgefunden. Der Tod war durch Gasvergiftung eingetreten. Wahrscheinlich war der Gasbalm im Schlafjamer beim Ausstreuen nicht genügend geschlossen worden.

*** Vom Gischfelde, 22. Sept.** Die Verhaftung des Wälders Jakob Droft in Hohenandern erfolgte auf sonderbare Weise: Abends kam der Sohn August zu dem Gendarmenwachmeister a. D. Elling in Arensdorfen und fragte diesen um Rat, was sein Vater machen sollte? Elling erwiderte, sein Vater solle sich dem Gendarmen Wäldensitz stellen. Diese Antwort übermittelte August Droft seinem Vater, der sich im Dorfe Hohenandern oder in der Nähe desselben verdeckt gehalten hatte. Ohne weitere Aufforderung erschien früh vor 5 Uhr Jakob Droft in Begleitung seines Sohnes August auf dem Bahnhof in Arensdorfen. August Droft rief den Gendarmen herbei. Bei seiner Verhaftung war Droft äußerst zerknirsch, weinte laut und rief aus: „Meine arme Tochter Elisabeth, so hat es ja nicht kommen sollen!“ Elisabeth wäre immer sein Liebling gewesen; wenn er würde sterben müßte, säme er zu seinem lieben Kind. Mit dem um 1/6 Uhr nach Nordhausen fahrenden Personenzug wurde der Wäldersitz seines Kindes nach Nordhausen transportiert und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Vermischtes.

*** Berlin, 23. Sept.** Gewerkschaften haben zu einem ergründenden Familienratte geföhlt, das sich in Schöneberg abspielte. In der Ostbau Freitagstrasse verstarb die 37jährige Ehefrau Marie des Gekleideten Richard Tief ihre beiden lieben und drei Jahre alte Söhne Erich und Will und dann sich selbst mit Lyol. Während die Kinder der Beerdigung des Gekleideten, die Mutter noch am Leben. Die Frau führte die Tat in dem Augenblick aus, als im nebenanliegenden Restaurationszimmer die Töne eines Balzers erklangen. Vor acht Jahren betrat das Ehepaar die Ehe. Der Mann arbeitete früher als Maurer, war aber am 28. Juni in der Ostbau Freitagstrasse 5 ein Restaurant. Die Ehe war seine glückliche. Die Hausfrau trug wohl die Frau, die ein sehr aufgeregtes Naturell hatte. Am Sonntag nachmittag war es zwischen dem Paare zu einer Auseinandersetzung gekommen, in deren Verlauf Frau Tief einen Badenstreich erhalten haben will. Der Mann betrauerte dies. Abends kurz vor 9 Uhr sagte die Frau zu ihrem Mann, sie wolle zum Schlächter gehen und für den Sonntag Fleisch bestellen. Anknagungslos lag er sie gegen. Aber erst als zum Schlächter ging, sie noch vor dem benachbarten Drogerie, kaufte sich dort eine Flasche mit Lyol, das sie angeblich zum Aufwischen der Stuben benutzen wollte. Das Lyol verdeckte sie im Bett. Um 11 Uhr verließ sie das Hausraum unter dem Vorwand, sie sei müde und wolle sich zu ihren Eltern ins Bett legen. Als dann der Gekleidete nach 12 Uhr gleichfalls das Schlafjamer aufsuchen wollte, fand er die Tür verschlossen. Er rief seine Frau an, erwiderte aber keine Antwort und ließ, ohne abzuwarten, das Türschloß gewaltsam aufbrechen. Auf ihren Beinen lagen schlafend Frau Tief und die beiden Knaben. Die Frau hatte in ihre Hand die Flasche mit Lyol, das sie angeblich zum Aufwischen der Stuben benutzen wollte. Das Lyol verdeckte sie im Bett. Um 11 Uhr verließ sie das Hausraum unter dem Vorwand, sie sei müde und wolle sich zu ihren Eltern ins Bett legen. Als dann der Gekleidete nach 12 Uhr gleichfalls das Schlafjamer aufsuchen wollte, fand er die Tür verschlossen. Er rief seine Frau an, erwiderte aber keine Antwort und ließ, ohne abzuwarten, das Türschloß gewaltsam aufbrechen. Auf ihren Beinen lagen schlafend Frau Tief und die beiden Knaben. Die Frau hatte in ihre Hand die Flasche mit Lyol, das sie angeblich zum Aufwischen der Stuben benutzen wollte. Das Lyol verdeckte sie im Bett.

*** Bromberg, 24. Sept.** Militärfeldwebel Schmidt und Maurer Turfowitz in Oßa verübten in der letzten Nacht Doppelmord durch Gasvergiftung aus Furcht vor Strafe eines Straßenüberfalls.

*** Sonneberg, 20. Sept.** Ein Scherz von dem neuen Bahnhof wird hier kolportiert. Ein Bauweiser aus der Umgegend, der kürzlich hier geschäftlich zu tun hatte, besuchte auch den neuen Bahnhof und wollte ihn sich auch von innen besehen. Kaum war er im Portal eingetreten, als ihm ein Beamter fragte, was er dort zu suchen habe. „Ich will mir amol einen Bahnhof angucken“, antwortete das Bauweiser. „Das geht nicht“, sagte der Beamte. „Worin denn nicht“, fragte das Bauweiser. „Weil hier kein Zutritt ist“, antwortete der Beamte. „Si“, sagte das Bauweiser, „also ich darf hier nicht!“ „So fange dir was gewar, bis ich amol mit eurer Wab fohr!“ Sprach und ging mittend von dannen.

*** Seimfeld, 22. Sept.** Der Siegeldecker Stübe er aus dem benachbarten Dorfe Emmersfeld ist auf dem Seimfelder Zornwerken tödlich verunglückt. Während man den Fahrstuhl, der nicht ordentlich funktionierte, wieder in Ordnung zu bringen versuchte, war Stübe durch die Seimfelder Zornwerke in den Tod verunglückt. Er wurde in dem Fahrstuhl herab, und Stübe wurde von ihm zerquetscht; er war 47 Jahre alt und hinterließ 10 Kinder.

*** Posen, 24. Sept.** Der Generaldirektor der großstädtischen Schulverwaltung in Pilschne, Herr G. G. G., starb in Groß-Panien gestern vom Pferde und erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

*** London, 23. Sept.** Die „Daily Mail“ meldet aus New York: Hier brach gestern ein Unwetter herein, das allgemeine Verwirrung hervorrief. Das St. Barbara-Hospital und die St. Nikolauskirche wurden vom Blitz getroffen. Unter den Patienten und Kirchengliedern brach eine Panik aus. Ein großes Metallkreuz auf dem Dache des Hospitals wurde vom Sturme erfasst und zur Erde geschleudert. Die Kirche, in der die Wälders Hofmann und Wälders Hofmann hielten, wurde in ihren Grundfesten erschüttert und die Gemeinde stürzte in wilder Flucht auf die Straße. In derselben Zeit schlug ein Blitz in den noch unfernen Bogen der neuen Brücke nach Blackwell Island, der mit tragendem Getöse ins Wasser stürzte.

Kleines Feuilleton.

*** Ueber die Gräfin Montignolo** werden von Wien und Salzburg aus Nachrichten verbreitet, die in den wichtigsten Punkten der Verbindung entbehren. So wird behauptet, daß der Dresdener Hof sich in großer Aufregung darüber befindet, daß der gegenwärtige Aufenthaltsort der Gräfin Montignolo unbekannt und auch die Prinzessin Pia Maria verschwunden sei. Der Dresdener Mitarbeiter des Berl. Lok. Anz. nahm daraufhin Veranlassung, den Minister des Königlich sächsischen Hauses Staatsminister von Meißel zu befragen, wie weit sich die umlaufenden Gerüchte auf Tatsachen stützen. Der Minister erklärte — was die Hauptsache ist — daß der sächsische Hof den Aufenthalt der Prinzessin Pia Maria genau kennt; die Prinzessin befindet sich noch wie vor am Lago Maggiore und, falls die Gräfin Montignolo ihre Heiratspläne ausführen sollte, würde die kleine Prinzessin ihrer Abicht entgegen werden. Es seien auch alle Maßregeln getroffen, um diesen Entschluß durchzuführen. Das Gleiche würde eintreten, falls sich die in Dresden umlaufenden Gerüchte bestätigen sollten, daß die Gräfin Montignolo, abgesehen von Heiratsplänen, aus anderen Gründen einige Monate in Zürich-gegendheit zu verbringen beabsichtige, jedoch solche über diesen Punkt keine authentische Nachrichten. Der genaue Aufenthaltsort der Gräfin sei allerdings zurzeit auch dem sächsischen Hof unbekannt. Vieles, die als alte Adresse nach Florenz gingen, blieben unbeantwortet. Die Ehepläne wurden durch die Deutsche Bank vierjährig abgelehnt und ist zuletzt abgelehnt worden. Selbst bei einer Verheiratung der Gräfin wird der sächsische Hof sich nicht ohne Mittel lassen. Im übrigen stehe der sächsische Hof den Wälders Hof und der Person der Gräfin Montignolo völlig gleichgültig gegenüber. — Diesen Erklärungen des Ministers können wir hinzufügen, daß der Wunsch einer Verheiratung mit Herrn Tollel zunächst einseitig bei der Gräfin Montignolo besteht, da der Minister wenig Neigung verspürt, sich zu verheiraten und außerdem seine florentiner Freunde sich eifrig bemühen, ihn von diesem Schritte abzuhalten. Von einer Wiener hochgelehrten Persönlichkeit, die mit dem sächsischen Hof in Fühlung steht, erzählt die „Wiener Allg. Ztg.“ Folgendes: Es ist richtig, daß man weder in Dresden, noch in Salzburg über den Aufenthaltsort der Gräfin unterrichtet ist. Auch die Nachforschungen über den Verbleib Tollel sind bisher resultatlos verlaufen. Man glaubt, daß die Verheiratung der Gräfin mit Tollel bereits vollzogen sei und das Paar in Verborgenheit seine Flitterwochen verleihe. Mehr Sorge macht man sich jedoch über den Verbleib der Prinzessin Pia Maria. Man weiß von ihr ebensowenig wie von dem Verbleib ihrer Mutter. Wo sie sich befindet, das weiß die Gräfin. Man nimmt an, daß die Gräfin zugleich Stefia verlassen hat und daß die kleine Prinzessin und ihre Wonne bei ihrer Abreise von Stefia die gleiche Route nahmen wie die Gräfin. Man nimmt an, daß die Gräfin sich mit der kleinen Prinzessin verborgen hält, doch fehlt jeder Anhaltspunkt, wo. Man vermutet nur, daß sich die Prinzessin noch immer auf italienischem Boden befindet. Auch darüber, warum man Prinzessin Pia Maria hat verschwinden lassen, ist fixieren verschiedene Konnotationen. Die einen meinen an, daß die Gräfin Montignolo ihre kleine Tochter verloren hätte, damit sie ihr nicht vor Ablauf der bemittelten Frist gewaltsam entzogen werden könnte. Vorausgesetzt würde der sächsische Hof die Wiedervermittlung der Gräfin zum Anhalt nehmen, die sofortige Herausgabe der Prinzessin zu verlangen, und die Gräfin Montignolo beschuldigt vermutlich, ihre Position zu stärken, indem sie den Aufenthaltsort der Prinzessin geheim hält. Andererseits steht man die Sache aber nicht von der Geheimschreiber an, sondern steht sehr reale Interessen als maßgebend an. Man weiß darauf hin, daß die verschwundene Prinzessin Pia Maria in dem kleinsten Bezo-

stehenden Konflikt mit dem sächsischen Hof die Wälders Hof Kompensationsoffertes spielen sollte.

*** Die Geldmaschine.** Man sollte es wirklich nicht für möglich halten, wie leicht manche Menschen auf einen plumpen Schwindel immer noch hereinfallen. Verbinden sich da, so schreibt die „Deutsche Tagesztg.“, zwei „Genies“ in Berlin zu einer Idee, die kaum glaublich erscheint, und die ihnen doch viel Geld einbrachte, wenn sie auch dafür jetzt in gerechtfertigter Untersuchung gezogen werden. Sie konstruierten eine ganz primitive Maschine, in deren Öffnung man eine Mark, zwei Pfennige oder auch zehn Nickelgroßen werfen mußte, eine Drehung und unten kam — ein Pfennigmarstück heraus. Die Maschine war so blickt, daß sie sehr viele Käufer fand, teils ganz bar, teils auf Raten mit einer Anzahlung, jedoch mußte jeder mit „späterer“ Lieferung einverstanden sein. Natürlich meineten sich die Betrücker nicht, wieder und mußten auf erfolgte Anzeige erst durch die Polizei aufgefunden gemacht werden.

*** Fälschung.** Aus Jülingen (Saß) ist mit Unterstützung von einer Million Mark Schulden der Gendarmenführer Schütz mit seinen beiden Söhnen geflüchtet. Geflüchtet sind auch Gläubiger in Hamburg und Berlin.

*** Die tapferen Landoldaten.** Unter dieser Epithete befindet „Gottlieb“, der Sauschlichter des „Tag“, die nationale Gefühlsweise und Nostalgies mit folgenden Worten: Es zittert die Erde vom Staunen der Wälders, ein Wäldersgenosse und Schachgenosse, es rufen genau genau zwei Mann Und schwingen den Säbel: Nostle und Wäbel. Nicht um Kleinigkeiten mit Nostle streiten, Und Wäbel nur dann, wenn Nostle fängt an. Dann wollen sie zu zweien sich dem Vaterland weihen Mit gekümmert Säbel: Nostle und Wäbel.

Leinwand-Molitor.

Der Münchener Anwalt der Familie Molitor, v. Pannwitz, hat im Auftrag derselben Klage gegen den Schriftsteller Paul Lindau wegen Verleumdung eingereicht.

Ein glänzender Erfolg des Zepplinischen Luftschiffs.

*** Friedrichshafen, 24. Sept.** Einen großen Sieg des Grafen Zepplin und seines unerschütterlichen Glaubens an seine Mission um an sein von ihm so oft häufig gelobtes sogenanntes starrtes System hat der heutige Tag gebracht. Nach fast 4 1/2 stündiger Fahrt mit den verwegenen Evolutionen und Greizer-Wandern ist Loeben, kurz nach 4 Uhr nachmittags, Graf Zepplin mit seinem Leinwand-Luftschiff wieder vor dem Eingang seiner Ballongasse glott und prompt gelandet. Im Laufe des gestrigen Tages war draußen in Mainz die Füllung des Ballons mit ca. 11.000 Kubikmeter Wasserstoffgas vollendet. Graf Zepplin war voll bester Zuversicht und traf mit feiner Feindschaft die letzten Anordnungen. Die Leute fanden an den Seiten und die siebenbürgische Bodenmannschaft für die zwei 85-PSigen Daimler-Motoren nahm in den beiden etwa 60 Meter auseinander gelegenen Aluminiumbooten Platz. Eine Gesamtfahrtzeit von 4 Stunden 17 Minuten wurde erreicht, und doch hätte das Luftschiff sofort einen zweiten Aufstieg unternehmen können, da es absolut klar, so klar, wie seine gesamte Erscheinung, zurückkommt und nur die Wälders eines Monteurs detekton gegangen war. Und doch hatte es fünf Stunden einen Versuch abgelehnt. Bei dem praktischen Wetter werden die Fahrten morgen fortgesetzt. Nach beendigung der jugendliche Frische des 69-jährigen Entdeckers ist es, daß er sofort nach Unternehmung des Luftschiffs in der gewaltigen neuen Vergangnisse nach einer Fahrleistung, die ein hohes Maß von Konzentration und Spannkraft verlangt, ein Schwimmbad im Wälderssee verläßt. Die offiziellen Fahrten im Beisein der Reichsvertreter sollen erst nächste Woche beginnen.

Büchermarkt.

Der Umbau der deutschen „Flotte“ nach Ansicht der „Flotte“ (Septemberheft) nur dadurch in Erfolg verändernder Weise erfolgen, daß die minderwertigen Schiffe der Siegfried-Klasse, die nur auf dem Papier als Unierschiffe fungieren, sofort durch vollwertige Schiffschiffe ersetzt werden! Der Artikel nimmt Bezug auf die bekannten Ausführungen des Dr. Spahn, die er ergänzt und weiter ausführt. Daß die Forderungen des Leiters der Zentrumspartei uralte Forderungen des Flottenvereins sind, wird nebenbei erwähnt. Interessant ist die Behauptung, daß ein 805 Zentimeter-Geschütz denselben tödlichen Geschichtswert hat wie zwei 28 Zentimeter-Geschütze. Die Wälders in Kriegsgeschichten. Der größte Schnellläufer des Norddeutschen Lloyd Kronprinzessin Gertrude, der längste Schiff auf der Ostsee, Meer und Marine in Italien. Neues aus fremden Märdern sind sämtlich interessante Artikel. In dem mit vielen Abbildungen geschmückten Septemberheft beginnt eine Reihe von Aufsätzen, die Deutschlands berühmteste Männer zur See dem Leser ins Gedächtnis rufen sollen.

Linoleum

in 200 cm breiter Rollenware, unbraun, feinfarbig, bedruckt, sowie durchgenüßte

Neuheiten

in Linoleum-Läufern und abgepaßten Teppichen empfiehlt noch aussergewöhnlich billig infolge waggonweiser frühzeitiger Abschlässe

Otto Dobkowitz,

Entenplan 3.

Lager: Gotthardtsstrasse 3. (1684)

Lanolin-

Seife mit dem Pfeifring.

Rein, mild, neutral, eine Fettseife ersten Ranges.

Lanolin-Fabrik Martinkensfelde,

Charlottenburg, Salzufer 16.

Auch bei Lanolin-Toilette

Preis 25 Pfg. Cream-Lanolin achte man auf die Marke „Pfeifring“.

wird garantiert durch die



Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der Kreisblatt-Druckerei - für Jedermann - käuflich.

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß die Neue illustrierte Pracht-Ausgabe von



Fritz Reuter's sämtl. Werken,

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Oktav-Format, ca. 1200 Seiten, mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch, erschienen ist und nunmehr durch unsere Expedition zu dem außerz gewöhnlich billigen Preise von

50⁰ für beide Bände: 50⁰ Mark

zu bestehen ist. - Unser beliebtester Volksdichter „Fritz Reuter“ sollte in keinem deutschen Hause fehlen! Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigen Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich gelungene Illustrationen, guten, klaren Druck und gutes Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Aufgaben zu einem derartig billigen Preise von Mk. 3,50 zu liefern ist.

Diese vollständige, illustrierte Pracht-Ausgabe ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen.

Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein Exemplar zu sichern, sei es für seinen Hausgebrauch, sei es für Geschenke jetzt oder später. Eine derartig vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist stets für Jung und Alt ein höchstes Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Ausgabe rasch vergriffen sein. - Bestellungen nach auswärts gegen Einfindung von Mk. 3,50 und 35 Pfg. Porto 1. Zone, 60 Pfg. Porto II. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Zuzuschlag von weiteren 25 Pfg.

Expedition des Merseburger Kreisblatts.

Globin

ist das beste u. feinste Schuhputzmittel überall erhältlich

Deiche und Grabenlagen

sowie Negutierung derselben übernehme ich im Auftr. zur Ausführung. Hermann Pauli, Schachtmeister. Meliorationsbauunternehmer.

Schneidern lernen

selbst Ungeübte schnell und gut durch die vorzüglichen Favorit-Schnitte Anleitung durch das neueste Favorit-Modenalbum 60 Pfg. und Jugend-Modenalbum 60 Pfg. bei Marie Müller Nachf., kleine Ritterstr. 5.

Flechten

Schuppenflechte, trockene und blässende Flechte, Ekzeme, Hautausschläge offene Füße

Blasen, Bissgeschwüre, Aderbisse, Biss Finger und alle Wunden sind sehr heilbar; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten RINO-SALBE

Bal. von Glt. und Säure, Dose Mark 1.-. Das Schreiben ist genau richtig ein. 1. Wasch. Naphthalin je 10. Wund 20. Benzoeöl 10. 2. Wasch. Naphthalin je 10. Wund 20. Benzoeöl 10. 3. Wasch. Naphthalin je 10. Wund 20. Benzoeöl 10. Man achte genau auf die Originalpackung violett-rot und die Firma Rich. Schaubert & Co., Weinböhle, und keine Fälschungen zulasse.

7000 Mk. per 2. Januar. 1908, an Landwirte auszugeben. Zu erfragen in der Exp. ds. Blattes.

Erdarbeiten!

in großen und kleinen Afforden, Bahnanlagen, sowie Umbauten, Ausschachtungen, Garten u. Parkanlagen, Deiche und Grabenanlagen sowie Negutierung derselben werden im Afford pünktlich ausgeführt. Hermann Pauli, Schachtmeister. Meliorationsbauunternehmer.

Wasche mit

LUHNS

wäscht am besten

Herrschäftliche 1. Etage

Nähe der Post ist zum 1. Oktober oder später ev. auch mit Stall zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (1572)

Hochherrschäftl. Wohnung

Hallestr. 11a, parterre, per 1. April 1908 zu vermieten. Zu erfragen bei F. M. Kuntz, H. Str. 4.

Die herrschäftl. I. Etage,

entl. mit Pferdeshall, ist sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen Poststraße 5 11. (1695)

Stadt-Theater in Halle.

Donnerstag, 26. September, abds. 7 1/2 Uhr, Kantatenf. a. d. H. Händel. Gute Existenz!

Junge Leute

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der Landwirtschaftl. Lehranstalt und Lehmwerkerei, Braunschweig, Madamenweg 158. - Tausende von Stellen besetzt. Direktor Krause. In 15 Jahren über 2800 Schüler.

Bei unserem Scheiden von

Merseburg sagen wir Allen, die unserer wohlwollend gedanken, ein (1709) herzliches Lebewohl. Merseburg/Berlin, den 25. September 1907. P. Reichenbach u. Frau.

Hallescher Bankverein

VON Kulisch, Kaempff & Co., Halle a. S.

Aktienkapital Mk. 12,000,000

Reserven ca. Mk. 2,690,000

Eröffnung von laufenden Rechnungen. Annahme von Geldern gegen gute Verzinsung.

Checkverkehr. Kreditbriefe auf ausländische Plätze.

An- und Verkauf von Effekten. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Stahlkammern.

Hallescher Bankverein von Kulisch Kaempff & Co., Halle a. S. (1692)

Die Merseburger

Kreisblatt-Druckerei

ausgestattet mit modernstem Typenmaterial - empfiehlt sich zur

Anfertigung von Drucksachen jeder Art,

als: Broschüren, Prospekten, Circularen, Rechnungsformularen,

Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern,

Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w.

Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

STOLLWERCK



ADLER-KAKAO Blutbildend, Muskelstärkend

Bei unserem Scheiden von Merseburg sagen wir Allen, die unserer wohlwollend gedanken, ein (1709) herzliches Lebewohl. Merseburg/Berlin, den 25. September 1907. P. Reichenbach u. Frau.

